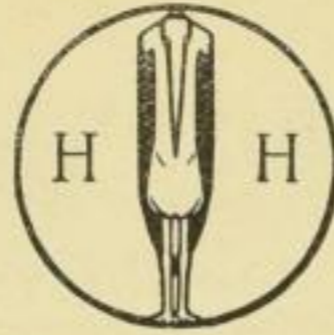


Uebersetzt von Math.  
Mann. Verlegt von  
Haupt & Hammon.  
(siehe Umschlag!)



A. H. v. KOHL  
IM PALASTE DER  
MIKROBEN

Ein anderes Hauptmotiv ist der Kampf zwischen Praxins Partei (die sofort alles aufgegeben hat) und Bogduroffs, die erst ganz allmählich ihre militärische Ehre aufgeben und die die allerstärksten Versuche machen ihre Macht über sich wieder zu erlangen und den anderen zu imponieren. Erst nach der furchtbar blutigen Meuterei bei Madagaskar (eine der gewaltigen Schilderungen des Buches!) befällt sie alle eine scheinbare Schlawheit, bis diese Inertie in dem Grade, wie die Begegnung mit dem Feinde immer unentrinnbarer wird, durch eine desperate Unruhe und Bosheit abgelöst wird. Jetzt klemmen sie heimtückisch ihre fressenden Geschwüre in die eiternden Wunden der andern. Früher hatte Kohl ausführlich bei dem systematischen, ebenso widerlichen wie schlaunen Versuch verweilt, den die Offiziere gemacht hatten, um die Verzweiflung des Wahnsinns bei den Leuten hervorzuzwingen, sie aufzustacheln, um ihren Willen durchzusetzen und das Schiff zu wenden, der Heimat entgegen.

Im grossen und ganzen muss man sagen, dass der Roman die denkbarst freimütige Schilderung davon gibt, wie dieser wahnsinnige Zug mit aller Menschenwürde aufräumte, wie die Besatzung geistig und körperlich herabgesetzt wurde von den ganz gewiss unmenschlichen Qualen, die sie durchzumachen hatten, „eine Muskel schwand fort hier, eine Sehne verkohlte dort, hier trocknete eine Ader ein, da verfaulte ein Nerv — bis absolut nichts mehr von ihnen übrig blieb als Bauch und Schnarchen . . .“

Aber mitten in all dieser Bestialität leuchten neben dem würdigen Gesicht des Arztes — zwei bezaubernde Gestalten. Die eine ist der blutjunge Simoff, der ehe er, von schleichendem Heimweh besessen, desertiert Luschinsky von seiner Braut daheim erzählt, in Ausdrücken, die fast spiritualistisch wirken, durchleuchtet von einer fleckenlosen, keuschen Liebe und einer unendlichen Anbetung. Die zweite ist Bogduroff. In ihm hat Kohl eine gewaltige Gestalt geschaffen, sie lebt individuell und man empfindet sie doch, als einen weit umspannenden Typenmenschen. In der langen, langen Rede, die er dem Arzt hält, bevor er Selbstmord begeht, schildert er sein ganzes Leben. In ihm wurde die ererbte Kriegerfreude stets durch die anfeuernde Idee getragen: den fanatischen Glauben an die Zukunft des Panславismus. Immer wieder gibt er glänzende Ausdrücke für seine Vaterlandsliebe, aber am tiefsten und sichersten ist er dort, wo er auf einigen Seiten in einer furchtbaren Sprache von dem Eindruck erzählt, den die gigantische Grösse seines Vaterlandes auf einer Eisenbahnfahrt durch Sibirien und Russland

auf ihn machte, sie kam ihm vor, wie eine Traumreise durch die fünf Weltteile, ein jedes von der Grösse des halben Europas, wie ein abenteuerliches durchstreifen der fünf Querschnitte der menschlichen Geschichte von der Urzeit bis zur Heidenzeit, vom Mittelalter bis zur neueren Zeit, bis zur Jetztzeit.

Und dieser Mann erlebt nun auf diesem Zug das furchtbarste, was ihm begegnen konnte. Durch seine tägliche unausgesetzte Beobachtung der an Bord Weilenden wird er erschüttert in seinem Zutrauen zu dem Heroismus des Krieges. Er wird gezwungen vernichtende Betrachtungen anzustellen über die für ihn früher so grundsichereren, fundamentalen Begriffe: Mut und Feigheit. Er entwickelt mit einer ergreifenden Klarheit, wie dieser elendige Zug, der ein überlegter und unsinniger Mord an der russischen Rasse war, wie er seine Intelligenz gezwungen hat, zu begreifen, dass der Krieg heute etwas verdammenswertes ist, weil er nicht mehr erforderlich, weil jener hohe Trieb, der überhaupt den Krieg möglich gemacht hat, der erhaltende Trieb der Menschheit, der siegreich den Kampf gegen den anscheinend sehr viel stärkeren Erhaltungstrieb des Einzelnen hat aufnehmen können, weil jener Trieb der den Augenblick befruchtet und die Zukunft gebiert, weil er heute mehr als genügend andere Gebiete kennt, auf denen der Zukunftswille vollführt werden, die Selbstlosigkeit sich entfalten kann.

Wenn er sich tötet, so geschieht es, weil er es nicht mehr ertragen kann in diesem Zwiespalt zu leben, der in ihm wütet, zwischen seiner Seele, die den Krieg verurteilt, und seinem Körper, der dem Gesetz seiner Ahnen getreu, nach dem Kampf sich sehnt. Aber — er geht in den freiwilligen Tod mit dem schmerzenden Gedanken, dass er vielleicht der einzige von allen ist, der lebt, weil er der einzige ist, der zu sterben verlangt.

Da wäre aber viel, viel mehr, das betont werden müsste, wollte man einen vollen Eindruck von diesem edlen, hochbegabten Mann geben, dessen Nachsicht so gross ist, weil seine Menschenkenntnis so seltsam tief und umfassend ist. Sein Antlitz strahlt über diesem Buch mit einem Glanz, den nur ein intellektuelles Leben zu schenken vermag.

Wenn man später vieles aus dem Buch vergessen sollte, so wird zweifellos Bogduroffs hohes Antlitz, gefurcht von dem Grauen der langen Erfahrungen, in der Erinnerung leben, ungeschwächt in seinem sublimen Schmerz.  
Chr. Rimstad.

:: :: Gleich umfangreiche, glänzende Besprechungen in den anderen nordischen Zeitungen! :: ::